

Erinnerung aus einem Gebirgskurs

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erinnerung aus einem Gebirgskurs

Die letzten Akkorde des «Stärnli, liebs Stärnli, guet Nacht» sind verklungen. Fast andächtig lauscht die Gruppe Soldaten in die Stille der nächtlichen Alpenwelt. — Unser Hauptverlesen im Hochgebirge ist beendet. Es geht zur Ruhe.

Doch horch! Ein langgezogener Hilferuf tönt an unser Ohr. Vom nahen Gletscher signalisiert jemand das S.O.S.-Zeichen. Rasch gehen vier Mann auf die Suche. Nach zirka 40 Minuten stoßen sie auf einen jungen Mann, sein Gesicht ist zerschunden, ein Arm ausgerenkt, er ist zum Umfallen müde. Stotternd berichtet der Verunglückte, daß sein Kamerad noch hoch oben liege zwischen Leben und Tod. Auf seiner Karte ist der genaue Standort des Absturzes eingezeichnet.

Zwei Mann eilen zur genannten Unglücksstätte voraus. In der Hütte wird eine Rettungskolonnie ausgerüstet. Es ist 2200, an einem sternenklaren Augustabend. Geisterhaft huschen die Strahlen unserer Laternen über den Gletscher. Von Zeit zu Zeit tönt ein dumpfes «Achtung, Spalt» aus der dahinziehenden Kolonne. Wir und das gurgelnde Wasser tief unter uns bewegen sich einzig noch; rings herum ragen düster die Viertausender empor, auch sie scheinen zu schlafen.

Unser Weg geht jetzt über Moräne, Felsen, Schneehalden in die Höhe.

0100 sind wir an der auf der Karte eingezeichneten Stelle angelangt. Der Höhenmesser zeigt 3200 m ü. M. Die Zeichen und Verbindungen werden bekanntgegeben, und jede der vier anwesenden Seilschaften sucht ihren zugewiesenen Abschnitt ab. 0200 sind alle wieder beisammen. Nichts gefunden, nicht einmal die Spur des Rettung holenden Kameraden, gar nichts... Tiefste Dunkelheit verhindert das Suchen im überaus schwierigen Gelände. Ein kleines Notbiwak ist bald errichtet. Eng zusammengedrängt versuchen wir zu schlafen. Beißende Kälte läßt unsere Glieder fast erstarren. Draußen liegt aber noch eine ohne Zelt. Um 1500 des vorigen Tages soll er abgestürzt sein und auf dem gefrorenen Schnee liegen. Vielleicht kämpft er nicht weit von uns mit dem Tod. Und wir sind da, machtlos, wir dürfen, können ihm nicht helfen... Langsam kommt in uns die Ueberzeugung auf, daß in den nächsten Tagen ein Elternpaar umsonst seinen Sohn erwartet. Ein neues Opfer der Berge!

Beim ersten Morgengrauen geht die Aktion weiter. Allmählich wird es heller, die Sonne steigt. In nie gesehener Schönheit spiegelt sich ein glühendes Morgenrot auf den schneeigen Gipfeln unserer ewigen Heimatberge. O ihr Berge, welche Reinheit, welche Heiligkeit, aber auch welche Macht strahlt ihr

aus! Warum habt ihr wieder ein Menschenleben gefordert? — Nach vier Stunden mühsamen Suchens finden wir den Unglücklichen. — 1000 m W vom Punkt, den der Kamerad auf der Karte eingezeichnet hatte! — Sein Körper ist in einem schrecklichen Zustand und teilweise am Schnee angefroren. — Daneben liegt ein Rucksack, wunderbar warme Wäsche enthaltend! — Der Arzt untersucht, gibt dem Kranken eine Einspritzung. Es ist noch Leben, warmes Leben im fotscheinenden Körper. Diese Feststellung macht uns unendlich froh. Jetzt kommt das Schwierigste, der Transport den Berg hinunter. Keine Spur von Weg ist vorhanden. Ueber Firn, Eis, Felsen, Geröllhalden trägt einer um den andern den leise stöhnenden, bewußtlosen Mann auf den Schultern. Es ist mühsame Arbeit, echte Soldatenarbeit. Auf dem Gletscher wartet bereits ein «Kanadier». Der Arzt bettet den Geretteten gut, dann geht's mit ihm hinunter ins Tal.

Wir erfüllen weiter unsere Pflicht im Hochgebirge. Draußen in den weiten Ebenen und auch auf andern Gipfeln Europas zerfleischen sich die Menschen, Soldaten kämpfen und erfüllen so ihre Pflicht. Wir Schweizersoldaten haben noch den Vorzug, unser Leben einsetzen zu dürfen zur Rettung eines Menschenlebens. Lt. -z.

Bergführer — militärisch eingesetzt

(Aus dem ersten Zentralkurs für Bergführer.)

Der Sinn und der Wert einer hochgebirgstüchtigen Truppe muß in einem Land, das sich bei seiner Verteidigung zu einem großen Teil auf den natürlichen Wall der Bergwelt stützt, nicht näher auseinandergesetzt werden. Der Krieg in den Bergen bietet dem Verteidiger bedeutende Vorteile. Es ist jedoch hierbei Voraussetzung, daß die Einheiten, welche in den Bergen kämpfen, das Gelände, in welchem sie diesen Kampf bestehen werden, kennen und sich in ihm zu bewegen wissen. Denn der Gebirgskrieg ist ein gefährlicher Krieg und verlangt vom einzelnen Kämpfer einen ungleich härteren Einsatz, als etwa der Krieg in der Ebene. Die Freischarenkämpfe in der Bergwelt Bosniens beweisen, ein wie starker Bundesgenosse der Berg sein kann und wie er diejenigen zu schützen versteht, die sich in ihm zu Hause fühlen. Eine vollkommene Vertrautheit mit dem Berg, eine umfassende Kenntnis von seinen Verteidigungsmöglichkeiten und seinen Gefahren den Soldaten unserer Armee zu vermitteln, war von jeher der Sinn der zahlreichen Hochgebirgskurse. Seit-Kriegsbeginn ist in dieser Hinsicht

sehr viel Arbeit geleistet worden. Eine Arbeit, die sich nicht nur auf die Vervollständigung und Verbesserung der Ausrüstung, sondern auch auf die ständige Hebung des Ausbildungsstandes der Soldaten erstreckte.

Als Kursleiter und als Klassenlehrer stehen der Armee die gut ausgebildeten und mit der Bergwelt vollkommen vertrauten Bergführer unserer Heimat zur Verfügung, die wie kaum andere berufen sind, die Soldaten für den Gebirgskrieg zu schulen. Diese Bergführer kommen jedoch aus absolut verschiedenen Gebieten unseres Vaterlandes, und jeder von ihnen verfügt über einen mehr oder weniger eigenen Stil, der zum Teil durch die Besonderheit der Berge, in wel-

chen sich der betreffende Führer vorwiegend bewegt, erklärt werden kann. Da die Armee jedoch anstreben muß, daß sich der Soldat in jedem Gelände des so vielgestaltigen Hochgebirges bewegen kann, wurde zwangsläufig auch eine Vereinheitlichung der Klettertechnik notwendig. Aus diesem Grunde wurde dieser Tage ein Zentralkurs einberufen, der die im

